

# Spiritualität in einer individualisierten Gesellschaft

## 1

In der Seelsorge steht für mich die Sorge um den Menschen im Zentrum und zwar unter dem Aspekt, wie die christliche Tradition im Prozess der Menschwerdung eine Hilfe sein kann. Meine direkte Praxis ist die Universität. In diesem Kontext komme ich häufig in Kontakt mit LehrerInnen, Eltern und ehrenamtlichen Mitarbeitern, die mit jungen Leuten arbeiten. Ich habe immer stärker das Gefühl, dass der Verlust von Bedeutung von Religion fortschreitet. Die Weitergabe von Tradition zwischen den Generationen stagniert.

- Die Eltern sind unsicher, wie sie ihre Kinder in den Glauben hineinführen können. Religiöse Sozialisation innerhalb der Familie stagniert. Es herrscht Unsicherheit seitens der Eltern auch über ihren eigenen Glauben. Das wäre vielleicht nicht problematisch, wenn sie noch über eine einigermaßen selbstverständliche religiöse Praxis verfügten. Ich sehe aber immer mehr, dass die religiöse Praxis in die Familie verschwindet. Wenn aber die Praxis verschwindet, „verdampft“ Religiosität.
- Die jungen Leute sind nicht desinteressiert, aber sie werden nicht berührt von Glauben und Kirche. Die dominierende Art und Weise, auf der sie Religion begegnen, ist die der Gewohnheit, ihre Erfahrung wird nicht berührt.
- Die Erwachsenen sind auf der Suche nach neuen Worten. Es fehlt eine Sprache, um sich auf religiösem Gebiet zu äußern. Auf dem Land können sich alte kirchliche Strukturen noch halten; in der Stadt fehlen immer größere Gruppen von Erwachsenen in unsere Pfarreien/Gemeinden.

## 2

Unsere Zeit ist gekennzeichnet von einem Prozess der Individualisierung. Individualisierung bezeichnet den Prozess abnehmender Konformität der Individuen innerhalb einer Gruppe. Das Bewusstsein der Individuen in einer globalisierten Gesellschaft ist zunehmend fragmentiert. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass Menschen, die zur gleichen Gruppe gezählt werden (Muslime, Krankenpfleger, Heteros usw.) auch dieselben Auffassungen haben. Die Freiheit, sich die eigene Identität zu bauen, ist

größer geworden. Die „Do-it-yourself“-Biographie ist zugleich auch eine Risiko-Biographie (Beck/Beck-Gernsheim 1996). Individualisierung wird verstärkt durch andere gesellschaftliche Prozesse wie De-Institutionalisierung, De-Traditionalisierung und Pluralisierung.

Die Praktische Theologie hat sich von ihrem Anfang (19. Jahrhundert) an innerhalb der Matrix von Kirche und Glauben orientiert. Dabei hat sie sich bis jetzt stark begrenzt auf Menschen, die „gläubig und kirchlich“ sind oder „kirchlich ohne Glauben“. In unserer Zeit bedeutet dies, dass immer größere Gruppen von Menschen aus unserem Blickwinkel fallen (siehe unten). Nicht nur Glauben (Christentum) außerhalb der Kirche, sondern auch neue Formen von Spiritualität (Nicht-Glauben und Unkirchlichkeit) bleiben unbeachtet.

		Kirchlich	
		JA	NEIN
Glauben	JA	Gläubig und kirchlich	Glaube außerhalb der Kirche
	NEIN	Kirchlich ohne Glauben	Nicht-Glauben und Nicht kirchlich

Die Menschen, die gläubig außerhalb der Kirche oder „nicht-gläubig“ und „nicht-kirchlich“ sind, sind nicht notwendig „religiös unmusikalisch“ (Weber). Sie fallen nur außerhalb unseres bisherigen konzeptionellen Rahmens (siehe oben). Vielleicht kann das Konzept Spiritualität uns helfen, die Perspektive der Praktischen Theologie zu erweitern. Spiritualität ist begründet in der Kompetenz zur Selbsttranszendierung, die jeder Mensch hat. Der Mensch fällt in Zeit und Raum nicht mit sich selbst zusammen. Spiritualität ist aber nicht identisch mit Selbst-Transzendenz. Zwei Aspekte kennzeichnen Spiritualität. Zum ersten impliziert Spiritualität ein letztes Ziel (*telos*), auf das hin das Leben orientiert ist und das dem Leben Bedeutung gibt. Dieses höchste Ziel kann eine göttliche Realität sein, auf jeden Fall wird es eine Quelle letzter Werte und Bedeutungen. Zweitens werden Menschen transformiert in einer Relation zu diesem letzten Ziel. Diese Transformation kann verstanden werden als Heilung („*wholeness*“), Umgestaltung, Selbst-Werdung, Vollendung. Diese grundlegende Realität ist nicht nur etwas, das außerhalb des Menschen liegt sondern auch seine tiefste Bestimmung.

Spiritualität in einer individualisierten Gesellschaft ist erstens eine offene, suchende Bewegung. Jedes religiöse und/oder kirchliche Angebot, das nicht dieser Offenheit entspricht, wird auf die Seite gelegt. Zweitens liegt der Nachdruck auf Erfahrung und Erleben (Gefühl). In einer offenen Bewegung kann die Gewissheit jedes Individuums nur in sich selbst liegen, und zwar in der eigenen Erfahrung.

Die Praktische Theologie ist eine Theologie, die nicht vom WISSEN ausgeht. In der neo-scholastischen Theologie vor dem II. Vatikanum lag aller

Nachdruck auf „Theologia“ statt „Oikomenia“. Die Theologie weiß alles über Gott (Attribute, Handeln, Wesen). Nach der anthropologischen Wende hat sich diese Gewissheit verschoben in Richtung des Menschen. Die hermeneutische Theologie weiß, dass Glauben tief in der menschlichen Erfahrung vorhanden ist. Wir brauchen in unserer individualisierten Gesellschaft eine Theologie, die beide Formen von WISSEN vermittelt. Ich kann diese neue Theologie erkennen in neuen Ansätzen wie:

- Radikale Hermeneutik (Caputo) des Nicht-Wissens, wie wir sind und wer „the Other“ (der ganz Andere) ist.
- Ikonische Hermeneutik (J.L. Marion), die erst Raum macht für ein Nicht-Wissen über „Gott“.

### 3

Ich stelle fest, dass ich in der Aus- und Fortbildung immer mehr Nachdruck lege auf die Bedeutung von Nicht-Wissen im religiösen Bereich. Diese neuzeitliche Erfahrung vieler Menschen (nicht nur Schüler/Pastoranden, sondern auch Lehrer/Pastoren) ist positiv zu bewerten. Sie ist eine genuin christliche Erfahrung von Gott (*apophatische Theologie*).

Ich möchte Studenten/Lehrern/Pastoren auch bewusst machen, nicht ihr WISSEN vom Glauben zum Ziel und Inhalt ihrer Arbeit mit Menschen zu machen. Wir arbeiten mit Wissen in Minuskeln: sowohl in bezug auf Gott, als auch auf unsere heutige religiöse Erfahrung. Das bedeutet konkret, dass ich immer auf absolute Aussagen achte: der Mensch, die Gesellschaft, die Kultur, der Geist, Gott. Der russische Autor Dostojewski hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Die Dämonen“. Die Dämonen sind Ideen, Theorien, die die Menschen beherrschen (und nicht umgekehrt). Das hindert unsere Wahrnehmung. In unserer individualisierten, globalisierten Gesellschaft ist eine neue Aufmerksamkeit notwendiger denn je: Aufmerksamkeit auf spirituelle Fragen und Erfahrungen.

### 4

Wir wissen kaum, wie sich die Spiritualität außerhalb des Bereiches „Gläubig und kirchlich“ gestaltet. Deshalb wissen wir auch nicht, wie man Menschen unterstützen kann bei dieser spirituellen Suche (*Quest*).

Forschungsdefizite:

- Spiritueller Markt: Wie sieht die Frage und das Angebot an Spiritualität für die Kategorien aus, die man auf Grund der beiden Dimensionen Glaube und Kirche unterscheiden kann?
- Was ist die Funktion von Emotionen bei religiösen Erfahrungen? Welche Erfahrungen sind in der Biographie von Menschen so wichtig, dass sie noch immer starke Gefühle wachrufen können?
- Was ist kennzeichnend für die Spiritualität in Orten wie Taizé, sodass sie junge Leute anziehen können?